

Waldenburger Zeitung

Preisnehmer 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Preisnehmer 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pfg., von auswärts 1.00 Mk.,
Reklameteil 2.50 Mk.

Die Engländer im Schlepptau Le Ronds.

Verhandlungen in Dppeln.

Aus Dppeln wird uns geschrieben: Zur
Stunde verhandelt man noch zwischen den Ver-
tretern der deutschen politischen Parteien und
der Interalliierten Kommission. General Le
Rond und General Gratier verlangen nach wie
vor die Räumung des Annaberges. Wenn die
deutschen Parteien sich immer noch dieser Räu-
mung widersetzen, so geschieht das einmal, weil
die Räumung des Annaberges gar nicht eine
Bedingung Le Ronds, sondern eigentlich eine
Bedingung Korsanths ist, und es ist nur zu
verständlich, daß der Selbstschutz auf Be-
dingungen Korsanths nicht eingeht. Wenn die
Interalliierte Kommission mit einem Aufstörer
vom Schlage Korsanth verhandelt, so ist das ja
lektes Endes ihre Sache, und eine Angelegen-
heit ihres eigenen Geschmacks. Von der ober-
schlesischen Bevölkerung aber kann man nicht
verlangen, daß sie gut heißt, was zwischen
der Interalliierten Kommission und Korsanth
vereinbart worden ist, denn die Tatsache einer
solchen Vereinbarung kann einfach nicht bestrit-
ten werden, auch wenn General Le Rond ein über-
das anderemal erklärt, daß er mit Aufstörern
nicht verhandelt. Aus der Aufforderung des
Generals Gratier geht klar hervor, daß hier die
Stellungen geräumt werden sollen, weil die
Polen darin eine Bedrohung erblicken. Zum
andern muß aber auch beachtet werden, daß es
sich vielleicht nicht so sehr um die Räumung des
Annaberges selbst, als um das Prinzip
handelt. Gewiß ist der Besitz des Annaberges
strategisch von großem Wert, aber der Wert ist
doch nicht so groß, als daß dadurch etwaige poli-
tische Komplikationen gerechtfertigt werden
könnten. Nein, die Fragestellung ist eine an-
dere. Die Frage ist einfach die: soll Kor-
santh oder soll der Selbstschutz das
Land räumen? Wird in der Frage des
Annaberges nachgegeben, so wird morgen die
Räumung des Bahnhofes Standzin, des wichtig-
sten Knotenpunktes, und übermorgen die Auf-
gabe eines anderen Geländes verlangt, während
die Banden Korsanths nach wie vor im Lande
schalten und walten und jetzt schon dran gehen,
den vierten Aufstand vorzubereiten. Die Insurgenten
ziehen sich nämlich nicht zurück, sondern sie vergraben ihre Waf-
fen und tauchen in den Dörfern plötzlich als
friedliche Polen wieder auf, um zu gelegener
Zeit ihr Insurgentenhandwerk wieder zu be-
treiben, um, wenn Korsanth wieder erneut
ruft, die vergrabenen Waffen wieder hervor-
zuholen und sich wiederum in den Besitz des
Landes zu setzen. Das ist es, was der Selbst-
schutz verhindern will, und das allein ist
es, was die Interalliierte Kommission verhin-
dern muß. Daraus kommt es an und
auf nichts anderes.

Noch keine Einigung.

Berlin, 16. Juni. Die Verhandlungen
zwischen dem Führer des deutschen Selbstschutzes

General Hoefer und dem Führer der englischen
Truppen General Gennedier dauern fort. Zu
einer Einigung ist es aber bisher entgegen
den Meldungen anderer Blätter nicht gekom-
men. Am Freitag tritt auch der deutsche Zwöl-
feraussschuß wieder zusammen und wird sich zur
Erleichterung der Verhandlungen in Permanenz
erklären.

Die britischen Truppen in Ober- schlesien.

London, 16. Juni. (W.B.) Reuter mel-
det: Die letzten britischen Nachrichten aus Ober-
schlesien lassen keine Besserung der Lage erken-
nen. Es sind keine Anzeichen vorhanden, daß die
Polen ihr vor einigen Wochen gegebenes Rück-
zugsversprechen ausführen. Es scheint, daß Kor-
santh seine Leute nicht mehr in der Hand hat,
und daß er seine Befehle nicht durchsetzen kann.
Diejenigen alliierten Truppen, deren rückwärtige
Verbindungen von dem guten Willen der Insur-
genten abhängig geworden sind, wurden wieder
zurückgenommen, da ein solcher Zustand auf die
Dauer nicht zugelassen werden konnte.

Die Londoner Zeitungen kommentieren die
Meldungen über die gegenwärtige Lage in Ober-
schlesien einmütig dahin, daß England nunmehr
sofort energische Maßnahmen ergreifen müsse,
um in Oberschlesien aus dem Schlepptau Frank-
reichs zu kommen. Es gehe nicht an, ein Heer
auf Englands Kosten in Oberschlesien zu unter-
halten und durch Frankreichs Politik zur Un-
tätigkeit verdammen zu lassen. Auch die engli-
schen Soldaten würden sich diese Zustände nicht
mehr lange in Ruhe gefallen lassen.

Im Unterhause wurde mitgeteilt, daß die
durchschnittlichen monatlichen Kosten für die
britischen Truppen in Oberschlesien 77 000 Pfd.
Sterling betragen.

Die Polen täuschen den Rückzug vor.

Dppeln, 16. Juni. (W.B.) Die von der
gesamten Grenze des Aufstandsgebietes vor-
liegenden Nachrichten lassen einen allgemeinen
Abbau der Kampftätigkeit erkennen. Dieses
Manöver ist jedoch keineswegs als eine Beendi-
gung des Aufstandes einzuschätzen, sondern nur
auf Täuschung berechnet, denn die Insurgenten
verstecken in großen Massen Waffen und Muni-
tion in den Wäldern, um sie bei gegebener Ge-
legenheit wieder hervorzuholen. Die deutschen
Bewohner der neutralen Zone und der von den
Insurgenten geräumten Ortschaften werden von
kleineren bolschewistischen Banden und von der
polnischen „Gendarmerie“ böse drangsaliert.
Diese Feststellungen lassen erkennen, daß die
Lage durch das neue Verhalten der Insurgenten,
die wohl nach der Anweisung ihrer Führer han-
deln, keineswegs entspannt, sondern vielleicht
noch verschärft wird.

Durch das Einrücken der Engländer in
Schemowitz in der Gegend von Lublitz wurde
die polnische Kampfstellung bei Pruskau und
Zembowiz zu Fall gebracht. Die englischen

Formationen sind jedoch zu schwach, um in allen
Ortschaften die deutsche Bevölkerung gegen die
polnischen Banden zu schützen.

In der Gegend Glluth-Tworkau und westlich
Ratiborhammer kam es gestern noch zu Schie-
ßereien. Die Schichowitzer Brücke war gestern
abend noch von einer polnischen Radfahrerabtei-
lung besetzt. In Ferdinandsdorf, Zalesche und
Poppitz sind gestern abend Engländer eingerückt.

In Ratibor sind Engländer eingetroffen.
Klein-Althammer wurde von Engländern und
Franzosen besetzt, Jakobswalde von Franzosen.
Die Polen sind in Richtung Rauden abgezogen.
In Zalenze, einer Vorstadt von Rattowiz,
sind Engländer eingerückt.

Es ist fraglich, ob sich die vorgeschobenen eng-
lischen Truppen lange in ihren neuen Stellungen
halten können. Aus mehreren Orten,
die sie vor einigen Tagen besetzt hatten, sind sie
bereits zurückgezogen worden.

Dr. Rathenau über den Wiederaufbau

Berlin, 16. Juni. (W.B.) Der Reichsmini-
ster für den Wiederaufbau, Dr. Rathenau,
gab heute im Reparationsausschuß des Reichs-
wirtschaftsrats u. a. folgende Erklärungen ab:

Zunächst habe ich die Ehre, Ihrem Herrn
Vorsitzenden und Ihnen zu danken für die Er-
klärung, die soeben abgegeben worden ist, daß
Sie vorbehaltlich aller Parteigegensätze die Ab-
sicht haben, in sachlicher Mitarbeit die Regierung
bei ihren Aufgaben zu unterstützen. Die Repa-
ration, die ihr auferlegt worden ist und das Hei-
matsrecht, das ich bei Ihnen genieße, gibt mir
das Recht, Sie um Erlaubnis zu bitten, Ihnen
die Grundzüge und Aufgaben darzulegen, die
sich an den Wiederaufbau Frankreichs knüpfen.

Sie wissen, daß eine Reihe von Aufträgen
schweben. Es handelt sich zunächst um eine An-
zahl von

Holzhäusern.

die ursprünglich auf 25 000 beziffert war und
möglichstweise auch auf diesen Betrag kommt.
Im Augenblick ist die Zahl der Häuser, die in
Verhandlung steht, kleiner. Es wird sich zurzeit
etwa um 5000 handeln. Eine französische Kom-
mission reist in Deutschland umher, um Modelle
zu besichtigen und es ist möglich, daß der Auftrag
demnächst erteilt wird. Die Preisdifferenzen
schweben noch. Dieser Auftrag, den ich als einen
Notauftrag bezeichnen möchte, ist in seiner ma-
teriellen Bedeutung nicht zu überschätzen. Es
wird sich um eine Größenordnung von höchstens
10 oder 12 Millionen Goldmark handeln, somit
um einen Umfang, vor dem eine industrielle
Unternehmung gewissen Umfangs heute nicht er-
schrecken sollte, ein Auftrag also, der für die ge-
samte deutsche Volkswirtschaft eine kleine Be-
deutung hat.

Es war eine entschlossene und staatsmän-
nische Tat des französischen Ministers der Befrei-
ten Gebiete, daß er sich entschlossen hat nach
Wiesbaden zu gehen, und dort persönliche

Verhandlungen zu führen. Es war eine Tat, sie in Frankreich nicht widerspruchlos geblieben ist. Auf beiden Seiten hat man mit voller Loyalität die Schwierigkeiten anerkannt, die auf beiden des Gegenparts bestanden. Die Verhandlungen waren in der Weise beabsichtigt, daß am nächsten Tage die generellen Probleme verhandelt werden sollten, am zweiten unter Zuziehung von Sachverständigen die Einzel-Probleme. Schon im ersten Tage haben wir das Programm gerührt, und auch den zweiten Tag der Behandlung der generellen Fragen gewidmet.

Wenn es gelingen sollte, in Einzelverhandlungen, die jetzt beginnen werden, die Probleme zu überwinden, dann wird es nötig sein, zunächst einen Apparat zu schaffen, der reibungslos diejenigen Aufträge sammelt und aufnimmt, die aus von Frankreich gegeben werden. Es gibt 2 800 000 Sinistres; diese 2 800 000 müssen in der Lage sein, ihre Wünsche und ihre Bestellungen in der richtigen Form an die deutschen Stellen zu bringen. Es wird sich also um einen Organismus handeln, der in großem Umfang in der Lage ist, Aufträge von Frankreich entgegenzunehmen und sie der Bearbeitung auf deutscher Seite zuzuführen. Ferner wird es nötig sein, in Deutschland eine solche

Organisation zu schaffen,

die den berechtigten Ansprüchen genügt, die einerseits von verschiedenen Landesstellen auf Mitbeteiligung, auf der anderen Seite von verschiedenen Berufsständen an uns gestellt werden und von denen ein jeder zum Empfang von Aufträgen berechtigt ist. Industrie und Landwirtschaft sind berechtigt, auf Aufträge zu rechnen, aber ebenso ist das Handwerk berechtigt. Die Gewerkschaften haben das Recht, sich mit den Aufgaben auf das eingehendste zu befassen, und sie haben das Recht der Mitbestimmung in den Fragen der Arbeitsleistung.

Deutscher Reichstag.

115. Sitzung, 16. Juni.

Am Regierungstisch Hermann. Präsident Lohner eröffnete die Sitzung um 2.20 Uhr. Entsprechend den Anträgen des Geschäftsordnungsausschusses wird die Genehmigung zur Strafverfolgung der Abgeordneten Ernst (U. S.), Renneke (Komm.), Reich (Komm.) und Wittmann (U. S.) nicht erteilt. Ein Antrag Hoffmann (Komm.) verlangt die sofortige Entlassung des Abgeordneten Thomas (Komm.), der wegen Hochverrats eine zweijährige Gefängnisstrafe in der Gefangenanstalt Landsberg i. Bayern verbüßt. Der Antrag wird mit 187 gegen 108 Stimmen der beiden sozialistischen Gruppen und der Kommunisten abgelehnt. (Haut-Raute bei den Komm.)

Regelung des Verkehrs mit Getreide.

Die allgemeine Aussprache ist geschlossen. Es wird abgestimmt über den § 1, die Anträge Herz (U. S.) und Müller-Franken (Soz.) auf Beibehaltung der bisherigen Form der Bewirtschaftung des Getreides werden abgelehnt. Ueber einen Antrag Dusch (D. Wpt.), dem § 1 folgende Fassung zu geben: Die bisherige Zwangswirtschaft für Getreide wird mit Beginn der neuen Ernte aufgehoben und die freie Wirtschaft eingeführt, wird namentlich abgelehnt. Der Antrag wird mit 173 gegen 156 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen abgelehnt. Dafür stimmten die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, Demokraten und die Bayerische Volkspartei. Der sozialdemokratische Antrag, die Umlage auf 4% Mill. Tonnen festzusetzen, wird abgelehnt. In namentlicher Abstimmung wird ein Antrag Böhm (Dem.), Dusch (D. Wpt.), Umlage (Ztr.) mit 215 gegen 126 Stimmen angenommen, wonach die Höhe der Umlage auf 2 1/2 Millionen Tonnen festgesetzt wird. Weiter wurde beschlossen, daß das erste Viertel der Umlage bis zum 15. Oktober abgeliefert sein muß. Die Anträge Müller-Franken (Soz.) und Herz (U. S.), wonach die von der Umlage nicht erfassten Getreidemengen an die Reichsgetreidestelle zu einem vom Reichstage festzusetzenden Höchstpreis abgeliefert werden sollen, werden abgelehnt. Bei der Gesamtabstimmung wurde § 1 mit 189 gegen 155 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur Zentrum, Deutsche Volkspartei und Demokraten. Das Ergebnis der

Abstimmung rief große Bewegung hervor. Die Kommunisten riefen: Hermann abtreten!

Der Präsident erklärt, daß durch die Abstimmung dem Gesetz die Seele genommen sei. Da der Minister die Vorlage aber nicht zurückziehe, müßten die einzelnen Paragraphen weiterberaten werden.

Beim § 2 beschloß Abg. Dr. Heim (D. Wpt.) die bisherige Zwangswirtschaft. Sie sei das Verbrechen, was es gebe. Jeder Getreide, um den unsere Anbaufläche zurückgeht, verschafft unsere Frigilität gegenüber dem Ausland. Bayern hat im Verhältnis zur Anbaufläche das Doppelte an Getreide abgeliefert als andere Gebiete. Zum Uebergang könnte man vielleicht innerhalb dreier Monate 1 Mill. Tonnen einstreuen, dann müßte man aber die Getreidewirtschaft freigeben.

Reichsernährungsminister Dr. Hermann: Die Zwangswirtschaft ist allerdings produktionsfeindlich, daraus habe ich nie einen Hehl gemacht. Trotzdem

kann man nicht sofort den Schritt in die freie Wirtschaft tun, das würde zu einer Erschütterung des Wirtschaftslebens führen, die man nicht verantworten könnte. In der Preisfrage bin ich der Landwirtschaft immer entgegen gekommen. Das Gesetz ist für mich nur eine Tempofrage und dieses Tempo muß sich richten nach der Leistungsfähigkeit der Verbraucher. Kein Redner hat angegeben, wie wir Brot zu erschwinglichen Preisen beschaffen können. Ich sehe keine andere Möglichkeit, als die bisherige Form. Bei gutem Willen kann die

Landwirtschaft die Umlage tragen.

Der Minister stellt fest, daß die Kosten der Reichsgetreidestelle 85 Millionen jährlich betragen haben. Gegenüber den Behauptungen des Abg. Herz über die angebliche Ausfuhr größerer Mengen von Getreidefrüchten aus Ostpreußen teilt der Minister mit, daß die Ausfuhr nach Memel und Danzig ging, und daß nicht 835 210 Tonnen ausgeführt worden sind, sondern nur 835,2 Tonnen, das ist gerade der tausendste Teil von dem, was Herr Herz behauptet hat. (Lach. Hör! Hör! und Bewegung.) Das letzte von Dr. Herz verlesene Schreiben ist überhaupt nicht abgelehnt, sondern zurückgehalten worden. (Hör! Hör!) Die Landwirtschaft hat ihre Pflicht getan.

Abg. Dr. Herz (U. S.): Ich gebe zu, daß bei meinen Zahlen das Komma nicht enthalten war. (Lachhafte Rufe: Wahr!) Mir kam es auch nicht auf die Höhe der Zahl an, sondern darauf, daß überhaupt ausgeführt wurde.

Abg. Dr. Heim (Bayr. Wpt.): Man lasse den freien Handel zu, dann wird die Landwirtschaft das meiste leisten.

Abg. André (Ztr.): Bei Zulassung des freien Handels würde der Brotpreis auf das Dreifache steigen. Neue Lohnforderungen wären die Folge.

Nach weiterer Aussprache wird § 2 angenommen. Reichsernährungsminister Dr. Hermann erklärt, daß auf die besonderen Verhältnisse Ostpreußens Rücksicht genommen wurde. Er teilt auf eine Anfrage mit, daß auf die besonderen Verhältnisse Ostpreußens Rücksicht genommen wurde. Er teilt auf eine Anfrage mit, daß im laufenden Wirtschaftsjahr eine

Erhöhung des Brotpreises nicht in Betracht komme. Diese würde frühestens zu Beginn des neuen Wirtschaftsjahres eintreten. Unter Umständen würde sie mehr als 50 Prozent betragen.

§ 50 bleibt unverändert. Das Gesetz wird in zweiter Lesung erledigt. Der Rest des Gesetzes wird unverändert angenommen.

Dann trat eine Pause bis 8 Uhr abends ein.

Preussischer Landtag.

29. Sitzung, 16. Juni.

Der Preussische Landtag führte die Beratung des Justizrechts zu Ende. Es ging zuweilen recht lebhaft zu, zunächst bei der Rede des Volksparteilers Stendel, dessen temperamentvolle Art leicht den Widerspruch der Linken hervorrief. Er stimmte zwar im allgemeinen den Ausführungen des Justizministers Am Zehnhoß von gestern zu, hatte aber doch allerlei Bedenken im einzelnen vorzubringen. So hält er insbesondere eine allgemeine Bestimmung, nach der Freiheitsstrafen bis zu einem Monat in Geldstrafen umgewandelt werden können, für bedenklich, da er in der heutigen Zeit auf die abschreckende Wirkung von Gefängnisstrafen selbst in leichten Fällen nicht verzichten zu können glaubt. Ein großer Teil der Ausführungen des Redners war der Abwehr der gestrigen Angriffe des Abg. Sellmann gewidmet, wobei der Redner von rechts kräftige Unterstützung fand, während die Linke in lebhaften Zwischenrufen ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen suchte. Nach einer kurzen Erklärung des Justizministers kam dann die Kommunistin Frau Hoffmann zu Worte und da ging es natürlich erst recht nicht ohne den üblichen Lärm ab. Es war die schon hundertmal gehörte kommunistische Brandrede mit dem gleichfalls schon zum Echo gewordenen Ruf an Sowjetrußland zum Schluß. Die Zurückweisung der kommunistischen Angriffe ließ sich Ministerialdirektor Frihe vom Justizministerium angelegen sein. Mit einer ausgezeichneten sprachlichen Rede des Demokraten Hüper-Wischhoff, der die einzelnen Fragen der Justizreform richtig beleuchtete und insbesondere verstand, daß Volksauffassung und richterliche Auffassung mehr in Einklang gebracht werden, schloß die heutige Sitzung.

Letzte Kreisnachrichten.

Öffentliche Gemeindevertreteritzung in Dittersbach.

z. Dittersbach, den 15. Juni. Seitens des Gemeindevorstandes sind die Schöffen Bergmann und Dinter und ferner 12 Bevollmächtigte anwesend. Zu Beginn der Sitzung verliest Schöffe Bergmann ein Schreiben des Gemeindevorstandes stellvertreters W. Hain, welches die Mitteilung enthält, daß dieser sein Amt als solcher niederlegt. Auf einen Dringlichkeitsantrag hin wird sofort zur Ergänzung geschritten. Die Wahl fällt auf den Schöffen Dinter, der die Wahl annimmt und die Leitung der Versammlung übernimmt.

Es wird bekannt gegeben, daß die Gemeindevertretung eingeladen ist, am der Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr am 20. d. Mts. teilzunehmen und daß die letzten Monatskassenrevisionen zu Vermögensgegenständen keinen Anlaß gegeben haben. Als Bezirksvorsteher werden gewählt: 1. Bezirks: Kaufmann Martin Drecher, (Zellverreiter: Schneidermeister Dominik Loder), 2. Bez.: Kaufmann Martin, (Fischermeister Kuff), 3. Bez.: Kaufmann G. F. Müller, (Verghauer Mary), 4. Bez.: Hausbofster Hornig, (Buchbindermeister Mundry), 5. Bez.: Hausbofster Reymier, (Buchbindermeister

Grüfner), 6. Bez.: Kaufmann Friedr. Zimmermann, (Fischermeister Kuff), 7. Bez.: Gasthofbesitzer Karl Priege, (Betriebsassistent Paul Esler), 8. Bez.: Lehrer Burghardt, (Klempnermeister Matich), 9. Bez.: Lokomotivführer Alt, (Arbeitersekretär Wische), 10. Bez.: Kaufmann Gustav Seiser, (Badermeister Ernst Meier), 11. Bez.: Lokomotivführer Berni, (Küch.), (Postbetriebsassistent Elis), 12. Bez.: Oberbahnmeister Niediger, (Betriebsassistent Werner), 13. Bez.: Stellenbesitzer S. Urban, (Lehrer Sanfel).

Die von dem G.-B. Schiller vorgetragene Jahresrechnung für 1919/20 schließt ab in Einnahme mit 1 224 265,76 Mk., in Ausgabe mit 1 170 520,97 Mk., demnach mit einem Bestande von 53 744,79 Mk. Dem Rechnungslager wird Entlastung erteilt, die nachgewiesenen Staatsüberschreitungen i. S. von 183 696,48 Mk. werden nachträglich genehmigt und die als uneinziehbar nachgewiesenen Steuerreste im Betrage von 2735,19 Mk. niedergebucht. Den Schöffen wird die im Vorjahre festgesetzte Aufwandsentschädigung von je 100 Mk. pro Monat auch im neuen Rechnungsjahre bewilligt. Der bereits bestehende Ortsausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose wird ergänzt durch den G.-B. Hante, Friseur Gräber, Eisenbahnarbeiter Leiser, Frau Weiz, Lehrer Schmidt, Sanfel u. Schöbmann. Seitens des katholischen Lehrerkollegiums und des St. Vinzenzvereins sowie der Gv. Frauenhilfe sollen noch je ein Vertreter (Vertreterin) nominiert gemacht werden. Dem Ortsausschuß liegt die Aufgabe ob, eine Musik- und Fährstelle für Jungenkinder in hiesigen Orte zu errichten. Der Reglementshauptklasse ist für im Jahre 1919 vorzuschauweise gezahlte Erwerbslosenunterstützungen der Betrag von 439,88 Mk., der reichsseitig nicht gedeckt wurde, zu erstatten. Die Vertretung bewilligt diese Mittel. Den nicht auf Lebenszeit angestellten Gemeinbedienten werden die gesetzlich vorgeschriebenen Voraussetzungen für die Befreiung von der Angestelltenversicherungspflicht zugesprochen.

Mit der durch Gef. vom 17. Dezember 1920 vorgeschriebenen Einteilung in die Besoldungsklassen V bzw. VI derjenigen Polizeibeamten, die am 1. April 1920 16 Dienstjahre abgeleistet hatten, erklärt sich die Vertretung einverstanden und beschließt, für die Berechnung des Ruhegehalts für die Gemeinbedienten den Durchschnittsdurchschnitt der Anwendung finden zu lassen. Polizeiwachmeister Hilbig soll die ab 1. Juli d. J. freiwerdende Stelle des in den Ruhestand versetzten Polizeioberwachmeisters Baumer erhalten und eine Polizei-Wachmeisterstelle zur Ausschreibung gelangen. Auch hier gibt die Vertretung ihre Zustimmung, lehnt aber dem Vorschlage der Vorbereitungs-Kommission entsprechend, die Befreiung der bereits genehmigten 6. Polizeibeamtenstelle ab. Das von der Prüfungsstelle für die Provinz Ober- und Niederschlesien herauszugebende Nachrichtenblatt soll in einem Exemplare bezogen werden. Es wird dabei der Wunsch laut, eine einheitliche Wiederaufnahme der Tätigkeit der Preisprüfungsstellen im hiesigen Industriegebiet anzubahnen.

Der mit dem Hausbesitzer Schneider getätigte Kaufvertrag betr. Ankauf des Grundstücks Schneidmayer Straße 27 zum Preise von 30 000 Mark und eines Teiles des Nachbargrundstückes in noch festzusetzendem Umfang zum Preise von 3 Mk. je Quadratmeter wird genehmigt und zur Auflassung des Grundstückes die Schöffen Bergmann und Dinter autorisiert. Der jährliche Zuschuß an die vier Jugendvereinigungen von je 25 Mk. auf je 100 Mk. festgesetzt. Für den Abschluß einer Pferdeunfall-Versicherung für die im Interesse der Freiwilligen Feuerwehr benötigten vier Pferde sind 256 Mk. Prämie pro Jahr erforderlich (jedes Pferd ist mit 16 000 Mk. versichert). Die verlangten Mittel werden genehmigt. Nachträglich bewilligt werden die 2000 Mk. beiträgen den Kosten für Aufstellung eines Kachelofens in der Stänglingsfürsorgekasse. Es wird ferner beschlossen, die Gewerbesteuer vorläufig bis nach erteilter Aufsichtsbefehliger Genehmigung der neuen Steuerordnung nach den alten Sätzen zu erheben. Ein Abkommen mit dem Hausbesitzer Frenzel wegen Einleitung von Transporthafen seines Grundstückes in den Regenwassergraben des Gemeindegutgrundstückes Schulstraße 4 findet ebenfalls Zustimmung. Zur Beschaffung von Ersatzmänteln z. für die Nachwachstenden werden die notwendigen Mittel bereitgestellt.

An dem am 1. Juni er. in Breslau tagenden Provinzialverbande Niederschlesien im Hr. Landgemeindetage soll die Gemeinde Dittersbach durch G.-B. Renndanten Schiller vertreten werden. Den Fortbildungsschullehrern Schmidt, Bartilla und Wartsch werden für die Teilnahme einer Befähigung der Dinter-Hoffmann-Werke in Breslau im Interesse der Fortbildungsschule Reisefkosten nach Maßgabe der hier bestehenden Reisefkostenordnung bewilligt. An Stelle des nach Neubain verzogenen Kaufmanns Warrisch wird G.-B. Wische in den Sachverständigen-Ausschuß zur Festsetzung einer Höchstgrenze für Mietzinsteuern gewählt. Einem Einsprache der hiesigen Sachverständigen gegen die doppelte Heranziehung zur Einkommensteuer (Kopf- und Sachsteuer) soll nach Prüfung in nächster Sitzung näher getreten werden. Um 7 1/2 Uhr Schluß der Sitzung.

10. Gottesberg. Spende. Der Kardinal-Fürstbischof Dr. Vertram hat aus Anlaß seines letzten Besuches dem katholischen Pfarramt 5000 Mark beifällig zur Verteilung an die armen Kinder der Pfarodie Gottesberg gespendet.

Wettervorhersage für den 18. Juni:

Veränderlich, windig, aber nur streichweise Regen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domes's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. Lang, für Redakteur: S. Anders, sämtlich in Wittenberg.

Höflichkeit am Postschalter.

Das Publikum muß die Briefmarken kleben.

Unlängst, schreibt das „Berl. Tagebl.“, machte jemand den schlichten Versuch, an einem Postschalter zwei Postanweisungen aufzugeben. Da er sich in den beständig wechselnden Tarifen nicht zurecht fand, so überließ er dem gerade diensttuenden Beamten die Aufgabe, die erforderlichen Marken auf die Anweisungen zu kleben. Er wurde aber mit strengem Blick zurückgewiesen und es wurde ihm bedeutet, daß er sich dieser Pflicht selbst zu unterziehen habe. Der Beamte schob ihm vier Marken zu und forderte die ordnungsmäßige Beflebung. Er selbst hatte zwar im Augenblick nichts zu tun, da niemand sonst am Schalter stand; er hatte auch einen nassen Schwamm vor sich, mit dem das Kleben rasch vorgenommen werden konnte, aber er sah ungehört zu, wie sich der „Publikus“ dem unästhetischen Geschäft, die Klebmasse von vier Marken mit der Zunge anzufeuern, unterzog. Da es erwünscht erschien, die Frage klarzustellen, ob der Schalterbeamte berechtigt war, diesen Akt der elementarsten Höflichkeit gegenüber dem Publikum von sich abzuwälzen, so erlaubte sich der „Publikus“ eine Anfrage an den Reichspostminister Giesberts in dieser Angelegenheit zu richten. Nach Rückfragen und Verhandlungen erhielt er schließlich folgende, vom 13. Juni datierte Antwort des Herrn Reichspostministers:

„Nach § 50 der Postordnung hat der Abfender einer Postanweisung vor ihrer Einlieferung zur Post die erforderlichen Freimariken aufzukleben. Diese Vorschrift, die auch auf den Postanweisungsvordruck an der für die Freimariken bestimmten Stelle zum Ausdruck kommt, ist seinerzeit eingeführt worden, um eine schnelle Abfertigung des Publikums am Schalter zu erzielen, und hat sich nach den Erfahrungen der Postverwaltung durchaus bewährt. Ein Verstoß des Schalterbeamten gegen die Vorschriften liegt somit nicht vor. Es ist dem Taktführl des Aufnahmbeamten anheimgestellt, dem Auslieferer im einzelnen Falle entgegenzukommen. Das Personal tut dies auch, da Klagen, wie die von Ihnen vorgebrachte, bis jetzt nur in seltenen Fällen hier eingekommen sind. Jedenfalls hätte der Beamte, wie er angibt, Ihnen auf Ersuchen die Benutzung seines Markenanziehers nicht verweigert. Ein

solches Ersuchen sei aber Ihrerseits an ihn nicht gerichtet worden.“

Der kurze Sinn dieser etwas gebundenen Antwort ist, daß der Reichspostminister nicht den Mut hat, die Schalterbeamten auf die elementarsten Pflichten der Höflichkeit gegenüber dem die Post in Anspruch nehmenden Publikum hinzuweisen. Immerhin empfehlen wir allen, die sich in einem ähnlichen Falle befinden sollten, von dem Schalterbeamten die Benutzung seines Markenanziehers zu beanspruchen. Daß die Beliebtheit der Reichspost durch derartige Gepflogenheiten der Schalterbeamten außerordentlich gefördert wird, darüber dürfte sich auch Herr Giesberts klar sein.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juni 1921.

*** Steuerpflicht und Ueberstunden.** Zur Klarstellung teilt uns das Finanzamt Waldenburg mit, daß die Abzugsfreiheit der besonderen Entlohnungen für Arbeiten, die über die für den Betrieb regelmäßiger Arbeitszeit hinaus geleistet wurden, nur für den Steuerabzug vom Arbeitseinkommen Gültigkeit hat. An der Steuerpflicht der für die Leistung von Ueberstunden, Ueberstunden, Sonntagsarbeit und für sonstige, über die regelmäßige Arbeitszeit hinausgehende Arbeitsleistungen gewährten besonderen Entlohnungen ist nichts geändert worden; das aus der Leistung von Ueberstunden usw. erzielte Einkommen unterliegt der Besteuerung genau so wie das übrige Einkommen. Soweit die Aufnahme des Ueberstundenverdienstes in die Lohnlisten seitens der Arbeitgeber und die Angaben in den Einkommensteuererklärungen seitens der Arbeitnehmer irrtümlicherweise unterlassen sein sollten, wollen die Arbeitgeber und Arbeitnehmer wegen entsprechender Berichtigung der Lohnlisten und Steuererklärungen unverzüglich beim zuständigen Finanzamt vorstellig werden.

*** Tabaksteuer.** Die mit Tabak bepflanzten Grundstücke sind der Steuerstelle des Bezirks spätestens bis zum Ablauf des 15. Juli anzumelden. Für Grundstücke, die nach diesem Zeitpunkt gepflanzt werden, hat die Anmeldung spätestens am dritten Tage nach Beginn der Bepflanzung zu erfolgen. Die Vordrucke zu den Anmeldungen werden den Gemeindebehörden von den Amtsstellen unentgeltlich geliefert, die Anmeldungen können bei den Gemeindebehörden abgegeben werden.

*** Die geplante Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Angestellten-Versicherung** wird seitens der Lebensversicherungsunternehmen wiederum zu einer lebhaften Agitation für den Abschluß von Lebensversicherungsverträgen benutzt. Durch ganz einseitige Schilderungen der Vorteile der Lebensversicherung und der angeblichen Nachteile der Angestelltenversicherung wird Verwirrung in die Reihen der Angestellten getragen und das Ansehen der Angestelltenversicherung schwer und gänzlich ungerechtfertigt geschädigt. Aber auch dem einzelnen drohen durch die oft recht wahllose Verarbeitung der Lebensversicherungsunternehmen empfindliche Schädigungen. Wie die Erfahrung gelegentlich der Bearbeitung der anlässlich der letzten Erweiterung der Versicherungspflichtgrenze auf 15 000 Mk. gestellten Befreiungsanträge von der eigenen Beitragsleistung gezeigt hat, hat sich eine große Anzahl von Angestellten bewegen lassen, Versicherungsverträge abzuschließen, obwohl diese Versicherungen nach Lage des Gesetzes keine Befreiung von der eigenen Beitragsleistung erwirken konnten. Insbesondere betrifft es die Angestellten, die schon vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 31. Mai 1920 versicherungspflichtig gewesen und es ohne Unterbrechung geblieben sind. Sie sind dann mit der Beitragsleistung zur Angestelltenversicherung und zur Lebensversicherung belastet, können in den meisten Fällen letztere nicht mehr aufrechterhalten und sind genötigt, sie unter finanzieller Einbuße aufzugeben oder herabzusetzen. Ferner wird häufig die Beobachtung gemacht, daß Angestellte, die bereits von der eigenen Beitragsleistung befreit sind, von den Lebensversicherungsunternehmen veranlaßt werden, zu ihren diese erste Befreiung begründenden Lebensversicherungsverträgen Nachversicherungen abzuschließen mit der Angabe, daß nach Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze der für die Privatversicherungen auszuweisende Prämienbetrag den Angestelltenbeitragsanteilen entsprechen müsse, wie sie nach Inkrafttreten des geplanten Erweiterungsgesetzes nach den dann geltenden Beitragsätzen zu zahlen sein werden. Diese Angaben sind unrichtig. Die einmal ausgesprochene Befreiung wirkt solange wie der sie begründende Lebensversicherungsvertrag unverändert in Kraft ist, ohne Rücksicht auf spätere Gehaltssteigerungen.

Kreisartell Waldenburg des Deutschen Beamtenbundes. Man schreibt uns: In der letzten Vorstandssitzung gab Lehrer Pätzold (Kosena) Bericht über die wichtigsten Verhand-

Der Winnecksche Komet.

Nach astronomischer Berechnung mußte Anfang Juni 1921 der Winnecksche Schweifstern wieder sichtbar werden. Die Hamburger Sternwarte in Bergedorf hat den Kometen vor kurzem im Sternbild des Schwan gefunden, und zwar als lichtschwaches Punktchen zehnter Sterngröße. Er bewegt sich auf das Sternbild des Pegasus zu, und sein Schweif kann möglicherweise um die Mitte dieses Monats die Erde streifen oder einhüllen. Vielleicht wird uns die eine oder andere Lichterscheinung in der Nacht Kunde von dem Durchgang geben: in größerer Zahl ausstrahlende Meteore und verstärkte sogenannte Dämmerungserscheinungen. Letztere rühren, wie der „Köln. Ztg.“ geschrieben wird, vom Eindringen feinsten kosmischer Staubteilchen in die obersten Schichten der Erdatmosphäre her, welche, von der bereits untergegangenen Sonne beleuchtet, der bereits untergegangenen Sonne leuchten. Daß die Erde diesmal mit dem Schweif des Kometen zusammentreffen kann, hat seinen Grund in der beständigen Flucht des Schweifsterns vor der Sonne. Im Jahre 1819 wurde er von Pons in Marseille entdeckt, und C. L. Berber stellte seine Bahn als Ellipse fest, sowie, daß er zur Gruppe der Jupiterkometen gehört, die ihren Weg zwischen der Sonne und dem Planeten Jupiter ziehen. Damals kam der Schweifstern bei größter Sonnennähe, im sogenannten Perihel, unserm Tagesgestirn auf rund 30 Millionen Kilometer nahe, hat aber inzwischen alle fünf Jahre diesen Abstand um einen bestimmten Betrag vergrößert, so daß heute die Entfernung 130 Millionen Kilometer beträgt. Dadurch freizt er aber jetzt die Erdbahn, und weil unser Planet Mitte Juni sich in der Gegend der Kometenbahn befindet, ist eine Begegnung mit dem Schweifstern über den Ausläufer zu erwarten. Hat aber schon der rechnerisch festgestellte Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen 1819/20 keinerlei nennenswerten Einfluß auf

die Gashölle der Erde gezeigt und nur stärkere Sternschnuppeneinfälle und verstärkte Dämmerungserscheinungen gebracht, so dürfte der jetzige — zudem noch zweifelhaft — Durchgang im äußersten Falle ähnliche Lichterscheinungen bringen. Die neuesten Forschungen über den Bau der Kometen ergaben auf Grund der Spektralanalyse und stereoskopischen Photographie folgendes: So wie die in den Parianlagen sich drehenden Rasenprenger (Turbinen) das Wasser ringsum als Strahlen, an der Spitze gerundeten Regels austreten, so strömen aus dem sich drehenden Kopf des voraneilenden Kometenkerns außerst feine Staubteilchen der Sonne entgegen. Ähnlich aber den Wassertröpfchen des Rasenprengers, welche die Schwerkraft zur Erde zwingt, wird der ausgestoßene Kometenstaub durch den Lichtdruck der Sonnenstrahlen gedrungen, umgelenkt; er umhüllt dabei als Lichthaube den Kern und bildet dann nebst Gasen und zurückbleibenden größeren Teilen den langgestreckten Schweif. Nach den Forschungen des Astronomen Bredichin, die auch mit allen neuern Beobachtungen und Untersuchungen im Einklang stehen, werden in der Hauptsache drei Arten Schweife unterschieden: feine gerade, aus Wasserstoff oder noch leichteren Gasen, gebogene hellere aus Kohlenwasserstoffen und Dämpfen leichter Metalle (insbesondere Natrium, bei großer Annäherung an die Sonne) und schließlich solche aus Schwermetallstäuben, die z. B. im Septemberkometen 1882 spektroskopisch nachgewiesen wurden. Es ist dann noch ein vierter anomaler Typ aufgestellt worden, der, aus großen Partikeln bestehend, in Bezug auf letztere der Stoßkraft des Sonnenlichts nicht mehr unterliegt. Die interessanteste Beobachtung machte man 1846 beim Vielfachen Kometen, der sich unter den Augen der Astronomen in zwei Schweifstern spaltete, später aber nicht mehr zur errechneten Zeit wiederkehrte. Dagegen erschien im Sternbild der Andromeda um diese Zeit ein Meteorregen von seltener Pracht, der nichts anderes sein konnte als der Rest des aufgelösten Ko-

meten, der immer noch nach himmlischen Gesetzen seine Bahn zog.

Die Robinsoninsel als Nationalpark.

Juan Fernandez, die berühmte Insel des Romanhelden Robinson Crusoe, auf der dessen Vorbild, der Matrose Selkirk von 1704 bis 1709 als Einsiedler lebte, soll jetzt, nachdem sie im Laufe der Jahrhunderte als Feuertanzplatzstätte und Verbrechertolonie gedient hat, zu einem chilenischen Nationalpark werden. Die etwa 565 Kilometer von Valparaiso entfernte Insel ist, so entnehmen wir einem Bericht von Dr. Friedrich Knauer in der Monatschrift „Natur und Kultur“, 95 Quadratkilometer groß, hat im Westen grasige Flächen, im Osten Gebirge und Wälder, an der Nordküste einen guten Hafen und ist für die Naturhistoriker von großem Interesse, von Naturforschern daher auch wiederholt schon besucht worden. Juan Fernandez bildet für die Palmen im Westen Amerikas die äußerste Südgrenze; eine Palme (Chontal) kommt nur auf dieser Insel vor. Von den auf der Insel zu findenden Pflanzenarten sind nahezu ein Drittel endemisch, d. h. der Insel allein eigentümlich. Die Farn überwiegend und erreichen noch Baumhöhe. Von Vögeln kommt ein Tyrann und ein Kolibri nur auf Juan Fernandez vor. Auch verschiedene Käfer und andere Insektenarten sind der Insel eigentümlich, wenn nun Juan Fernandez zum Nationalpark erklärt ist, ist das gewiß sehr zu begrüßen; es ist nur zu befürchten, daß die Insel, die ja auch verschiedene Anziehungspunkte für den Fremdenverkehr besitzt, große Hotels und Vergnügungsorte erhalten soll und dadurch die doch nicht allzu große Insel an ihrer unberührten Kultur starke Einbuße erleiden wird. Jedenfalls wird man die anderen Inseln der ganzen Gruppe, besonders die zwei nächst größeren, die 85 Quadratkilometer große Maja Juera und die 50 Quadratkilometer große Sta. Clara oder Goat Island, in das Schutzgebiet einbeziehen müssen.

lungen der letzten Sitzung des Vorstandes des Provinzialkartells. Eingehend wurde dann noch einmal die Frage der Veranstaltung einer öffentlichen Protestkundgebung aller Mitglieder wegen der Ortsklasseneinteilung erörtert und beschlossen, die Protestversammlung am Sonntag den 26. Juni, mittags 12 Uhr, auf dem Marktplatz in Waldburg abzuhalten. Die einzelnen Ortskartelle rufen geschlossen zu dieser Kundgebung an, zu der u. a. der Regierungspräsident, der Landrat des Kreises und die schlesischen Abgeordneten eingeladen werden. Das Kreiskartell erwartet bestimmt, daß sich alle Mitglieder der Ortskartelle daran beteiligen, damit es eine eindrucksvolle Kundgebung wird. Vieles steht für die Beamten- und Lehrerschaft auf dem Spiele. Es handelt sich nicht nur darum, dafür einzutreten, daß eine den tatsächlichen Lehrverhältnissen des Kreises entsprechende Einstufung erfolgt. Die Beamten- und Lehrerschaft hat allen Grund, Geschlossenheit zu zeigen. Nach sicheren Quellen wurde in einer am 7. und 8. Juni in Berlin stattgefundenen Sitzung des Reichsstatistischen Amtes ernstlich die Frage in Betracht gezogen, sogar Orte, die schon höher eingestuft sind, wieder in eine niedrigere Ortsklasse zu versetzen. Danach ist also noch gar nicht einmal gewiß, ob die Stadt Waldburg und die bereits höher eingestuft Orte in ihrer bisherigen Ortsklasse verbleiben; wahrlich Grund genug, daß alle Beamten und Lehrer, soweit sie nicht ganz dringend verhindert sind, sich an der beschlossenen Protestkundgebung beteiligen. Erfreulich ist, daß sich der Kreisverband der Kriegsverletzten und die Gewerkschaft der Eisenbahner, die an der Ortsklasseneinteilung interessiert sind, sich an der Kundgebung beteiligen werden.

* Luther-Festspiel. Dem Ehrenauschuß des Luther-Festspiels gehören aus unserer Gegend an Superintendent Viehler (Charlottenbrunn), Pastor prim. Hörter hier, ferner der frühere Gymnasialdirektor Dr. Friedrichs (Breslau), Dr. Kühnemann, Universitätsprofessor, der durch seinen letzten Vortrag besonders den Hörern der Volkshochschule in guter Erinnerung ist. Da die Nachfrage nach den Eintrittskarten sehr stark ist, empfiehlt sich die Voranbestellung unter Benutzung der Gutscheinhefte oder durch Bareinzahlung durch E. Wetzers Buchhandlung (G. Knorr) hier. Fünf Tage vor dem Vorstellungstage muß die Liste der gewünschten Karten an die Geschäftsstelle gesandt werden, und ein bis zwei Tage vor der Vorstellung können dann die Karten in E. Wetzers Buchhandlung (G. Knorr) abgeholt werden.

* Veranstaltungen des Bades Salzbrunn in der Woche vom 19. Juni bis 25. Juni 1921: Nach der regelmäßigen Kurkonzerten Sonntag den 19. Juni, nachmittags 4-6½ Uhr Promenadenkonzert. Abends 7½ Uhr Theater: „Die Prinzessin vom Hain“, Operette von Holländer. — Montag den 20. Juni, abends 8½ bis 10 Uhr Promenadenkonzert. — Dienstag den 21. Juni: Dienstfreier Tag der Vergnügung. Abends 7½ Uhr Theater: „Dobry Windermeres Fächer“ von Oskar Wilde. — Mittwoch den 22. Juni, abends 8 Uhr im Theaterpaal: 2. Sinfoniekonzert der Kurkapelle. Sinfonien: Gerhart Hauptmann, Klavier. — Donnerstag den 23. Juni, abends 7½ Uhr Theater: „Die Prinzessin vom Hain“, Operette von Holländer. — Freitag den 24. Juni, abends 7½ Uhr Theater: Festvorstellung zur 700-Jahr-Feier „Die verarmte Glode“ von Gerhart Hauptmann. — Sonnabend den 25. Juni: Morgenmusik von 7-8 Uhr. Die Nachmittagskurmusik fällt aus. Abends 7-10 Uhr: Musikalische Nacht. Konzert, Beleuchtung, Feuerwerk. Näheres Plakate und Anzeigen. Änderungen vorbehalten. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte in der Eisenhalle statt.

Aus der Provinz.

op. Konrode. Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der Familie des Stellenbesizers Franz in Burgdorf; dessen 15jährige Tochter wollte Brot backen und sie bemerkte nicht, daß aus der Feuerung des Backofens heraus ihre Kleider in Brand gerieten. Im nächsten Moment stand sie über und über in Flammen und eilte so aus dem Hause. Obwohl Nachbarn helfend hinzusprangen, hatte das Mädchen bereits so starke Brandwunden am Körper erlitten, daß sie nach der Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

Schmiedeburg. Neugründung in der Porzellanindustrie. Die seit 1871 bestehende Firma Geba, Pohl, Porzellanfabrik in Schmiedeburg i. N., ist durch das Bankhaus Eichhorn u. Co. Breslau in eine N. G. mit 5 000 000 M. Kapital umgewandelt worden. Den ersten Aufsichtsrat bilden folgende Herren: Dr. Kurt von Eichhorn in Firma Eichhorn u. Co., Breslau, als Vorsitzender, ferner der Vorbesitzer Geza von Pelenyi in Bausanne, Justizrat Dr. Bruno Ablass, Hirschberg i. Schl., und Reg.-Rat, Generaldirektor a. D. Gustav Reindorff, Hirschberg.

Grill. Auf tragische Weise ums Leben gekommen ist der Rittersgutsbesitzer Förster in Holtendorf. Er kam im Wagen mit seiner Frau vom Kirchhofe, wo er die Gräber seiner gefallenen Söhne besichtigt hatte. Durch ein Auto schaute das Pferd und wurde unruhig. Als nach kurzer Zeit ein Radfahrer mit einem umständlichen Gerät auf dem Rücken angefaßt kam, bäumte sich das Pferd auf und setzte dann im Galopp die Chaussee hinab. In einem Baum wurde die Achse verbogen. Aber weiter ging die wilde Fahrt, bis das Gefährt an einen Schuppen anprallte. Förster wurde herausgeschleudert und verstarb nach wenigen Minuten. Seine Ehefrau hat leichtere Verletzungen davongetragen. Der Wagen ist vollständig zertrümmert, nur das Pferd ist unbeschädigt.

Bunzlau. Das Bunzlauer Tongeld. Die Töpferstadt Bunzlau hat nunmehr ihr Tongeld, wie die Stadt Meißen ihr Porzellanergeld hat. In den allernächsten Tagen gelangen in Bunzlau aus heimischem Ton hergestellte 5-, 10-, 25- und 50-Pfennig-Stücke als Bunzlauer Notgeld zur Ausgabe. Die Tongeldstücke sind nach längeren Versuchen in der hiesigen keramischen Fachschule nach den künstlerischen Entwürfen des an der Anstalt tätigen Professors Waldeyer angefertigt worden. Die Tongeldstücke haben das Aussehen von Kupfermünzen. Die 50-Pfennig-Stücke haben die Größe und Stärke der Aluminium-50-Pfennig-Stücke. Sie tragen auf der einen Seite eine bis fast an die Peripherie reichende große 50 mit der Bezeichnung Pfennig. Die andere Seite trägt eine Abbildung des berühmten Bunzlauer „Großen Topfes“ mit der Umschrift Bunzlau und der Jahreszahl 1921. Auch die übrigen drei Tongeldstücke, die die Größe der Nickel-Zehn- und Kupferpfennigstücke aufweisen, tragen auf der einen Seite die Ziffer ihrer Wertbezeichnung und auf der Bildseite Symbole der hiesigen Tonindustrie. So weist das 25-Pfennig-Stück die typische „Bunzelassekanne“ auf, während das 10-Pfennig-Stück eine Abbildung der uralten Töpferscheibe mit einem Blumengefäß zeigt. Das 5-Pfennig-Stück trägt das dreitürmige Bunzlauer Stadtwappen.

Bunte Chronik.

Modernes Schmugglertum.

Auch auf dem Gebiete des Schmuggels, der einst nur auf verschwiegenen Gebirgspfaden, mit geschwätzten Gesichtern, Revolver und Dolch im Gürtel und schöne Mädchen als Lockspeise für die Zollner durchgeführt wurde, haben wir uns inzwischen kräftig modernisiert. Das zeigen die heutigen Zustände an der deutschen Westgrenze. Wie umfangreich der Schmuggelbetrieb dort noch ist, zeigen folgende Zahlen: Die Ueberwachungsorgane des Reichsbeauftragten für die Ueberwachung der Ein- und Ausfuhr erklärten im Monat April Waren in einem Schätzwerte von 13700000 Mark für verfallen. Daneben wurden Sicherstellungen für Waren ausgesprochen, die etwa einen Wert von 47 Millionen repräsentieren. Unter den verfallenen Waren nehmen Schmuckachen mit 1740000 M. den höchsten Wert ein; es folgen Gemälde und Obst mit 1300000 M. und Kaffee mit rund 1 Million. Wein und Spirituosen wurden mit einem Werte von je 880000 M. für verfallen erklärt, Zigarren und Zigaretten von 880000 M., lebendes Vieh mit 880000 M. Zollverfallenerklärungen und Zollvermerken stehen diesem Erfolge nur mit der bescheidenen Summe von 800000 M. gegenüber. Am stärksten war die Beschlagnahmefähigkeit in der Inspektion Aachen-West, wo in 975 Fällen zu Verfallenerklärungen und Sicherstellungen geschritten wurde. Die allein von dieser Inspektion angefaßten Waren haben einen Schätzwert von 5½ Millionen.

Tragischer Ausgang der Dessauer Ruderregatta.

Die Regatta des Mitteldeutschen Regattaver eins auf der Elbe bei Nollan hat durch einen schweren Unglücksfall, der einem Ruderer das Leben kostete, ein vorzeitiges Ende gefunden. Kurz vor Beginn des zehnten Rennens setzte ein Gewitter, von einem Orkan begleitet ein, so daß der Wellengang auf der Elbe sehr hoch war. Trotzdem wurden die Boote vom Start gelassen. Mitten im Rennen erlitt sich dann noch ein schweres Hagelwetter auf die Ruderer und es dauerte nicht lange, so waren es ein Boot vom Rathetower R. C. und von der Merseburger Ruder-Gesellschaft voll Wasser und verdrunken. Der des Schwimmens nicht kundige Stenermann der Merseburger R. C. ging unter und mußte ertrinken, da die Regattaleitung nichts tat, um dem Verunglückten Hilfe zu bringen. Die übrigen retteten sich durch Schwimmen. Die moralische Schuld an diesem bedauerlichen Unglücksfall trägt die Merseburger R. C., die einen Nichtschwimmer in ein Rennboot setzte. Gerade beim Ruder- und Segelsport sollte es oberster Grundsatz sein, nur Mitglieder aufzunehmen, die Schwimmer sind.

Die größte Glode des Berliner Domes ist gesprungen und versenkt. Ihr letzter Dienst war das Trauergeläut für die verewigte Kaiserin Auguste

Viktoria. Die Glode war wohl die schönste in ganz Berlin und gewiß eine der größten mit einem Gewicht von 3510 Kilogramm und einem Durchmesser von 184,5 Zentimeter. Geschichtlich werden ihr wenige an Alter nahekommen; denn sie trägt als Inschrift das Jahr 1471. Als Friedrich der Große 1747 den Dom im Aufgange neu aufrichten ließ, erhielt die Glode ihren Platz in der Dommühle; 1904 nach Vollendung des neuen Domes wurde das Geläut auf dem Turm am Lustgarten nach dem Alten Museum zu angeordnet. Die Form der Glode hält sich in schlichten, edlen Massen und trägt die sinnige charakteristische Inschrift: „Dulce melos tango — sanctorum gaudia pango — Osanna in excelsis.“ (Süß ist die Weise, die ich klinge, der Heiligen Freuden ich besinge, Hosannah in der Höhe.) Merkwürdig für die Gloden-Geschichte des Domes bleibt, daß schon 1765 bei dem Trauergeläut für die Königin Sophie Charlotte eine Dommglode gesprungen ist.

Die Uebersutung von Pueblo.

Wie berichtet, ist die 45 000 Einwohner zählende Stadt Pueblo in Colorado, die gewöhnlich das „Pittsburg des Westens“ genannt wird, von einer furchtbaren Ueberschwemmungskatastrophe heimgesucht worden. Auf die Kunde von dem Unglück sandte eine Zeitung in Denver einen Berichterstatter im Flugzeug ab, der das grausige Bild der Zerstörung aus der Vogelperspektive in seiner ganzen Ausdehnung beobachten konnte und eine farbige Schilderung des schrecklichen Vorganges liefert. Um 5 Uhr nachmittags, zwei Stunden, nachdem die Nachricht von einem Wolkenbruch, 25 Kilometer von der Stadt entfernt, bekannt geworden war, erließ die Stadtverwaltung plötzlich eine dringende Warnung, daß das Wasser reißend schnell steige und daß man sich retten möge. Einige Minuten später waren die Fluten des Arkansasflusses, der sich bei Pueblo mit dem Fountainflusse vereinigt, so angeschwollen, daß sie alle Brücken wegriß und in die Stadt eindrang. Zwei Stunden später war Pueblo durch ein die Stadt umbrandendes Meer von jeder Verbindung mit der Außenwelt abgeschlossen. Die Hauptstraßen hatten sich unterdessen in reißende Ströme verwandelt, die bis zum zweiten Stockwerk der Häuser emporreichten. Drahtlose Berichte von dem Unglück, bei dem man die Menschenopfer auf mehrere Tausend und den Sachschaden auf 100 Millionen Dollar schätzt, hatten unterdessen das 200 Kilometer entfernt gelegene Denver erreicht, und ein Flieger, der abgesandt wurde, erblickte die grauigste Szene unter sich. Das Geschäftsviertel von Pueblo war nur noch ein Chaos von Schlamm und Trümmern. Die Bahnhofstation war eine Insel, die über die 15 Fuß hohen Fluten hinausragte, und in den trübten Wassern wirbelten ganze Holzhäuser umher, freisten die verschiedensten Gegenstände mit Leichen vermischt. Es wurde dann ein ganzes Flugzeuggeschwader mobil gemacht, das in der Nähe der Stadt landete und bei den Rettungsarbeiten half. Zu den Verwundungen durch das Wasser hatten sich auch bald die nicht minder furchtbaren Mächte des Feuers gesellt. Es war ein schauriger Anblick, wie die brennenden Holzhäuser, zu wüsten Trümmerhaufen durcheinandergeworfen, mit ihren trüben Flammen die Bilder der Zerstörung in der Nacht beleuchteten. Bei den ersten Rettungsarbeiten wurden etwa 200 Leichen geborgen; viele Personen, die man bereits tot glaubte, hatten die Telegraphenstangen erklettert und hingen an diesen im Zustande der größten Ermattung. Da Pueblo auf einem Terrain gebaut ist, das viele Hügel aufweist, so konnte der größte Teil der Bevölkerung auf diesen Erhebungen Rettung finden.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 19. Juni (4. Sonntag nach Trinitatis), vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vorm. 10½ Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer. Vorm. 8½ Uhr Gemeindegottesdienst, vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. Nachm. 4½ Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seidenbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer. — Mittwoch den 22. Juni, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, abends 7½ Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer. — Donnerstag den 23. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Reyländer.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 19. Juni, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. Blumenau. Sonntag den 19. Juni, nachmittags 2 Uhr Gottesdienst in der Halle: Herr Pastor Stern.

Ueber die Häufigkeit der Blitzschläge und die Größe der Blitzgefahr liegt heute ein reiches statistisches Material vor. Die Anzahl der an jedem Gewittertag beobachteten einschlagenden Blitze ist im Sommer am größten; sie beträgt in den Monaten Mai bis Juli durchschnittlich 11,4, vom November bis Februar dagegen nur 1,3. Am häufigsten sind die Blitzschläge im Binnenlande in den Nachmittagsstunden von 12 bis 6 Uhr, auf die fast 60 Prozent aller Blitzschläge entfallen. An der Nordsee dagegen fällt die Mehrzahl aller Blitzschläge auf die Nachtstunden; in Reimtum kamen auf den Tag nur 43 Prozent, auf die Nacht aber 57 Prozent aller Blitzschläge. Im allgemeinen sind die Küstengebiete im Winter verhältnismäßig gewitterreich, im Frühjahr sehr gewitterarm. Im Binnenlande ist andererseits der Winter nahezu gewitterfrei, die größte Zahl von Gewittern bringt hier der Frühsommer.

Die Blitzgefahr zeigt eine deutliche Zunahme, wenn wir uns von der Küste landeinwärts begeben. Dies bestätigen u. a. die Erhebungen über die Zahl der jährlich vom Blitz erschlagenen Personen. Während in England und Wales auf je eine Million Einwohner bezogen jährlich nur 0,36 Menschen durch den Blitz getötet werden, beträgt die Zahl der Opfer auf je eine Million Einwohner in Belgien 2,1, in Schweden 3,1, in Preußen 4,4. Noch höher ist sie in den Vereinigten Staaten, wo sie im Gebiet östlich der Felsen-gebirge etwa 7 bis 8, und in Steiermark und Kärnten, wo sie fast 10,6 beträgt.

Von besonderem Interesse ist auch die Frage, ob die Blitzgefahr in neuerer Zeit zugenommen hat. Großes Aufsehen erregte es, als der Meteorologe W. v. Bezold nachwies, daß die Zahl der zur Anzeige gekommenen Blitzschläge in versicherte Gebäude, bezogen auf je eine Million solcher Gebäude, sich im Deutschen Reiche während eines halben Jahrhunderts mehr als verdreifacht habe: von 90 Fällen im Jahrzehnt 1851/60 auf 318 im Zeitraum 1891/97. Wenn nun auch die Möglichkeit besteht, daß die Blitzschläge in Gebäude neuerdings etwas zahlreicher geworden sind, da z. B. die Bauten heute eine größere Höhe aufweisen und das immer häufiger als Baustoff verwendete Eisen den Blitz in stärkerem Maße anziehen dürfte, so reichen diese Tatsachen doch zur Erklärung des gewaltigen Unterschiedes nicht aus. Die Ursache hierfür scheint vielmehr darin zu liegen, daß heute viel mehr kleine Brandschäden zur Anzeige kommen als früher. In Württemberg hat man sogar nachweisen können, daß die Zunahme bei den durch Blitzschläge hervorgerufenen Brandschäden etwa ebenso groß ist wie bei den aus anderer Ursache, durch Brandstiftung, Explosionen, Fahrlässigkeit, spielende Kinder usw. entstandenen Brandschäden. Es hat sich im Gegenteil gezeigt, daß in den Städten die Zahl

der zündenden Blitzschläge abgenommen hat, was auf die Ausdehnung der oberirdischen Telegraphen- und Fernspreckleitungen zurückzuführen sein dürfte.

Auffallend gering scheinen die Blitzschäden in den Tropenländern zu sein, obwohl dort die Gewitter sehr häufig sind und mit großer Heftigkeit auftreten. 516 Gewitter, die an zehn indischen Stationen beobachtet wurden, hatten nur vier Blitzschäden und eine Tötung zur Folge. Häufiger scheinen zündende Blitze nach den Berichten Emin Paschas in Ostafrika zu sein, besonders in Uganda, wo es auch Blitzableiter gibt, und in Unjoro. Die geringe Gefährdung der im Freien arbeitenden Menschen dürfte in den Tropen darin ihren Grund haben, daß die meisten tropischen Pflanzungskulturen, wie z. B. die Kokos-, Kaka- und Gummipflanzungen, Waldkulturen sind, die darunter befindlichen Arbeiter wie ein Haus schützen. In den Kokospflanzungen Samoa rechnet man auf je 500 Palmen im Jahre einen Blitzschlag, der zwei bis drei Palmen zugleich köpft, während in Deutschland auf je 50 Hektar Waldbaum jährlich erst ein Baum vom Blitz getroffen wird.

Was endlich das Verhalten der verschiedenen Baumarten gegenüber dem Blitz betrifft, so haben die in Mittel- und Westeuropa gesammelten Beobachtungen ergeben, daß am häufigsten in auffälliger Weise vom Blitz beschädigt, nicht selten sogar ganz zersplittert werden die folgenden Arten: die baumartigen Nadelhölzer, von den Laubbäumen die Pappeln, Eichen, Birnbäume, Ulmen, Weiden, Eschen, Alazien. Am seltensten werden vom Blitz in auffällender Weise beschädigt Erle, Vogelbeerbäume, Ahornarten, Korkastanie, Buche und Hainbuche. Die letztere wird in keinem Verzeichnis der vom Blitz getroffenen Baumarten aufgeführt, scheint also ganz besonders gegen den Blitz gefeit zu sein. Eine vermittelnde Stellung nehmen Linde, Apfelbaum, Kirsche, Walnuß und Edelkastanie ein. Ueber die Birke dagegen lauten die Angaben sehr verschieden. Mehrfach ist übrigens der Vermutung Ausdruck gegeben worden, daß unter denselben äußeren Verhältnissen die einzelnen Baumarten auch ebenso häufig vom Blitz getroffen werden und daß nur das Maß der angerichteten Beschädigungen, die Wirkung des Blitzstrahles bei den einzelnen Baumarten infolge ihrer besonderen natürlichen Eigenschaften verschieden sei. Nach den Angaben der Statistik werden bekanntlich Buchen gar nicht oder nur höchst selten vom Blitz getroffen. Als man aber in Hann.-Münden versuchsweise Finkstreifen um die Buchenstämme legte, fand man diese häufig vom Blitz geschmolzen, während die Bäume selbst keine Spuren des Blitzschlages aufwiesen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 139.

Waldenburg den 17. Juni 1921.

Bd. XXXXVIII.

Die Glocke von Echhofen.

Eine seltsame Geschichte von Anny v. Panshays.

Nachdruck verboten.

(15. Fortsetzung.)

„Ich kann kaum annehmen, Sie beehrten mich heute, nur um mich danach zu fragen, Herr von Brunkendorff.“

Der Maler zog verwundert die Stirn kraus. Welch ein unfreundlicher Geselle dieser Landarzt war. Er bedauerte schon, ihn aufgesucht zu haben, aber trotzdem, er mußte Gewissheit haben, ob Frau von Walberg wirklich eine so Schwerkrante war, wie ihm Fräulein Halbow verraten.

Vielleicht hatte der Doktor sich übertrieben geäußert oder war falsch verstanden worden.

Aber Lothar von Brunkendorff sah ein, er mußte zur Sache kommen; er konnte sich jede freundschaftliche Einleitung ersparen, bei diesem unhöflichen Arzt war jede überflüssige Silbe vom Uebel.

„Herr Doktor, ich möchte eine Gewissensfrage an Sie richten, und zwar handelt es sich um eine Dame.“

„Ich weiß“, antwortete der andere kurz und eifrig. „Sie wissen?“ Lothar war überzeugt, der Doktor sei so eine Art Gedankenleser.

„Nun gut“, fuhr er fort, „es handelt sich also um eine Dame. Ich habe bisher nicht genau gewußt, wie lieb ich sie habe, trotzdem ich sie vom ersten Augenblick, da sie mir auf Echhofen gegenübertrat, gern hatte, aber seit heute weiß ich, wie unendlich gut man einem schönen Frauenwesen sein kann.“

Der Doktor riß an seinem Bärtchen.

„Das geht mich doch alles nichts an, erzählen Sie das doch der Dame selbst, die das sicher besser zu würdigen versteht.“

Brunkendorff war jetzt im Zuge, der überaus kühle Ton Hans Kirschmanns störte ihn nicht mehr.

„Das kann ich doch nicht, Herr Doktor, denn sehen Sie, unter uns, und das werden Sie natürlich auch begreifen, an eine Verbindung vor dem Altar mit ihr darf ich doch niemals denken und —“

Hier brach er ab, denn Hans Kirschmann war von seinem Stuhle hochgefahren wie von der Tarantel gestochen.

„Herr, in Dreieusels Namen, was fällt Ihnen ein, mich in Ihre abscheulichen Absichten einzuweihen zu wollen. Also an eine Verbindung mit der Dame vor dem Altar dürfen Sie nicht denken und Sie wagen es noch, von meiner Seite Verstehen für eine derartige schmutzige Gesinnung zu erhoffen? Was glauben Sie denn eigentlich von mir? Aber natürlich, ein Künstler denkt, er darf sich alles

erlauben, Liebchaften sind bequemer als Heiraten. Pui Teufel — offenbaren Sie anderen Ihr Herz, als mir, mir fehlt jeder Funken von Verständnis für solche Künstlerfertigkeiten.“

Seine Stimme schwoll an.

„Ich war ein lustiger Student und habe mich nicht gerade lange besonnen, wenn mir ein Mädel gefallen, aber man macht doch einen Unterschied.“ Er reckte sich auf, als wollte er sich zurechtstellen, um mit einem verhassten Gegner die Klingen zu kreuzen. „Ich glaube, wir beide, mein Herr von Brunkendorff, haben uns nichts mehr zu sagen, doch ehe Sie mein Haus verlassen, nehmen Sie einen guten Rat mit auf den Weg: Lassen Sie sich der Dame gegenüber die geringste Niederträchtigkeit zu Schulden kommen, so ziehe ich Sie zur Rechenschaft.“ Die Erregung übermannte ihn. „Ehe Sie kamen, war alles so schön und sonnig und wir küßten uns und sie versprach mir, meine Frau zu werden, und nun schiebt sie mich von sich, stößt mich beiseite, um eines Menschen willen, dem sie nicht einmal gut genug zum Heiraten ist. Herrgott, wer kennt sich bei den Weibern aus!“

Der Maler hatte mehrmals versucht, den Doktor zu unterbrechen, doch der war nicht zu unterbrechen, man mußte abwarten, bis er von selbst aufhörte.

Lothar sah wie betäubt von dem Wortschwall, der sich über ihn ergossen, und da der Doktor nun schwieg, meinte er fast beschenden:

„Wenn Sie glauben, mir nun alles gesagt zu haben, möchte ich mir die bescheidene Frage erlauben, ob Frau von Walberg Ihnen, ehe ich nach Echhofen kam, wirklich versprach, Ihre Frau zu werden. Ich habe doch nichts getan, sie daran zu hindern.“

Der Doktor riß die Augen auf.

„Ich sprach doch nicht von Frau von Walberg, wie sollte ich denn auf den Gedanken verfallen sein —“ Er lachte ärgerlich. „Die reiche Majoratsherrin wird sich bedanken, Frau Doktor zu werden.“

Lothar von Brunkendorff nickte.

„Ja, sehen Sie, und viel anders dürfte sich die Sachlage auch nicht gestalten, wenn ich ihr den Vorschlag unterbreitete, Frau „Kunstmalers“ zu werden. Nun werden Sie mich doch verstehen.“

„Vollkommen.“ Hans Kirschmanns Gesicht drückte mit einem Male herzliche Anteilnahme aus. „Also bitte, entschuldigen Sie mein Benehmen, ich glaubte, Sie sprächen von einer anderen Dame.“

„So, so“, der Maler lächelte, „darf ich wissen, mit wem Sie mich im Verdacht hatten?“

Der Doktor erwiderte kurz: „Bedaure.“

Der Maler dachte: Ich weiß schon ohnedies, wer Deine Doktorsfrau werden wollte, ehe ich Eshofener Boden betrat. Und geküßt hatte Ilse bald den Doktor und nun zog sie sich von ihm zurück? Es war peinlich, das zu wissen, da Ilse keine Gelegenheit vorübergehen ließ, sich ihm von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen.

Aber bei dem Gedanken wollte er nicht verweilen, er fragte jetzt ohne weitere Uebergänge, ob Frau von Walbergs Herzleiden ernster Natur sei.

Der Doktor hob leicht die Rechte.

„Herzleiden sind gewissermaßen immer ernster Natur, aber das Herz Frau von Walbergs gibt vorläufig noch keinen Anlaß zu besonderer Besorgnis. Das Herz ist nervös und wird, wenn sie ruhig und sorglos lebt, ganz von selbst wieder ins Gleich kommen. Als sie auf Eshofen einzog, litt sie häufig an Herzklopfen und Angstgefühlen, doch war sie wieder völlig gesundet, bis irgend so ein Glockenton eine alte Sagen Geschichte aufgewühlt hat und Frau von Walberga aufs neue erregte. Aber Sie verstehen mich wohl nicht?“ schloß er fragend.

„Doch, doch, ich bin vollständig über die Geisterglocke von Eshofen unterrichtet“, versetzte der Maler, und dabei überlegte er, weshalb Ilse bald nur in so stark aufgebauschter Weise von dem Herzleiden der Schloßfrau gesprochen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Auskunft, Herr Doktor“, sagte er aufstehend und bot dem anderen die Hand. „Ich weiß nun, daß ich um das Leben der geliebten Frau nicht zu bangen brauche, das ist ein wunderbares beruhigendes Gefühl, auch wenn ich tausendmal zugleich weiß, daß ich meine armen Maleraugen niemals in ernstem Wunsch zu der von mir über alles verehrten Dame werde erheben dürfen.“

Der Doktor erwiderte ehrlich und fest den Händedruck, Lothar von Brunkendorff war ihm plötzlich sehr sympathisch.

Der Doktor schlug Frau von Walberg vor, schon jetzt nach Rauheim zu reisen, gerade der Frühsummer sei dort wunderschön. Und Elisabeth begann sich nicht lange und willigte ein, denn dieses letzte Erlebnis hatte ihr Eshofen etwas verleidet und sie sehnte sich nach einer anderen Umgebung.

Nur daß ihr Bild noch nicht fertig war, machte ihr Sorge. Doch Lothar von Brunkendorff meinte, er würde es, wenn sie nach Eshofen zurückgekehrt sei, vollenden, im Sommer, Spätsummer oder Herbst, er stelle ihr das anheim. Natürlich hätte er lieber die angefangene Arbeit jetzt beendet, aber davon ließ er nichts merken,

die Gesundheit der heimlich geliebten Frau ging über alles.

Ihm wäre es viel angenehmer gewesen, wenn er nun, nach Fertigstellung von Elisabeths Bild, Eshofen nie mehr wiedergesehen hätte, denn längere Zeit in der Nähe Elisabeths zu leben und ihr keine Silbe von seinem Denken und Fühlen verraten zu dürfen, das war bitter-schwer.

Aber seine Wünsche, sein Empfinden mußten zurücktreten, da es Elisabeths Wohl galt.

So wurde denn verabredet, sobald die Schloßfrau wieder heimgekehrt, wollte sie ihn nach Eshofen rufen, damit er ihr Bild vollende. Das Kapellenfenster wäre bis dahin auch soweit, daß er dann zugleich das Einsetzen überwachen konnte.

So kam rasch der Tag heran, da Lothar von Brunkendorff abreisen mußte. Er merkte, wie Ilse sich krampfhaft bemühte, ein Alleinsein mit ihm zu erzwingen, und vermied achtsam jede Gelegenheit dazu. Das blonde Mädchen, das ihm nachließ und an dem des Doktors Herz hing, tat ihm leid. Aber für ein kurzes Spiel war sie zu schade; auch stand ihm danach jetzt nicht der Sinn. Zu mächtig hatte Frau Elisabeths stolze Lieblichkeit schon auf ihn gewirkt; der Zauber, den sie auf ihn ausgeübt, war zu stark, als daß ihn die Jungmädchen-Schönheit zu lösen vermocht hätte.

So fuhr denn der Wagen vor, der Lothar an die Station bringen sollte, ohne daß Ilse in ihrem Vorhaben auch nur um einen winzigen Schritt vorwärts gekommen wäre. Das erbitterte sie, aber sie mußte ihm dennoch zum Abschied lächelnd die Hand reichen und ihre Hoffnungen aufschieben, bis er wieder nach Eshofen kam, um Elisabeths Bild weiterzumalen.

Solange mußte sie sich bescheiden.

Elisabeth geleitete den Abreisenden bis zum Wagen, was Ilse höchst überflüssig fand, und er neigte seinen Kopf so tief und lange über die Frauenshand, als wolle er ihn überhaupt nicht mehr erheben.

Ilse sah es ärgerlich.

Sollte sie sich verrechnet haben, sollten ihre so wohlervogenen Pläne wirklich völlig scheitern? Zu dumm von Hans Kirschmann, jetzt gleich auf die Reise nach Rauheim zu bringen. Aber sie durfte nichts dagegen einwenden, sonst wäre sie aufgefallen. Und so fuhren Elisabeth und Ilse sowie Klein-Herbert in Begleitung einer Kose, die Elisabeth leihweise angenommen, nach Rauheim ab.

* * *

Frühsummer in Rauheim. Die Willen lagen in Grün und Rosen eingebettet und der Flieder duftete so stark, daß es war, als sei die Luft damit getränkt.

Im Kurhaus spielte das Orchester seine süßesten Weisen, und die Sonnenfünfchen tanzten wie ein von oben niedersprühender Goldstaubregen über die Bäume und Büsche, über die Blumen und die schmuck-

Häuser hin. Und sie sprühten nieder auf die Menschen, die sich hier zusammengefunden hatten, um in dem berühmten Bade Oberhessens Heilung von wirklichen und eingebildeten Herzleiden zu suchen, und die es nur unterhaltsam fanden, die lieben Nächsten ein bißchen zu beobachten und zu beklatschen.

Es gab doch mancherlei auffallende Erscheinungen hier, die es wert waren, daß man ihnen ein wenig seine Aufmerksamkeit zuwandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Launen des Bliges.

Meteorologische Plauderei von Dr. W. Reichenbach.
Nachdruck verboten.

Gr. — Die Erkenntnis der wahren Natur des Bliges ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gewonnen worden. Daß der Blitz ein elektrischer Funke großen Maßstabes sei, wurde zuerst im Jahre 1746 von J. H. Winkler in Leipzig ausgesprochen. Die Richtigkeit dieser Vermutung wurde im Jahre 1752 durch eine Reihe von Versuchen bestätigt, die der Franzose Dalibard, einer Anregung Benjamin Franklins folgend, bei Paris anstellte. Weitere Experimente dieser Art, die bezweckten, die Elektrizität der Wolken durch hochangebrachte Spitzen oder emporgeschickte Drachen zur Erde herabzuleiten, wurden in den nächsten Jahren an vielen Orten unternommen, wobei es de Romas gelang, Funken von 9 bis 12 Fuß Länge und 1 Zoll Dicke zu erhalten, deren Auftreten von einem Krachen gleich dem eines Pistolenschusses begleitet war.

Die wirkliche Gestalt des Bliges, die Ausbildung und der Verlauf der elektrischen Entladung ist in neuerer Zeit durch die Photographie eingehend erforscht worden. Schon die ersten derartigen Aufnahmen zeigten, daß die Zickzackform des Bliges ein Truggebilde, eine von Künstlerhand geschaffene „Stilisierung“ der Naturerscheinung von Seiten der Maler und Zeichner ist. Die Bahn des zur Erde niedergehenden Bliges ähnelt vielmehr dem vielgewundenen, in zahlreiche Seitenarme sich teilenden Laufe eines Flusses, wie er sich auf der Landkarte darstellt. Auch über die Entstehung des Bliges hat die Photographie wertvolle Aufschlüsse geliefert. So konnte Professor B. Walter aus dem Studium künstlicher elektrischer Funken nachweisen, daß ein solcher Funke in der Regel nicht mit einem Schlage entsteht, sondern daß ihm durch mehrere stoßweise aufeinander folgende und immer weiter vordringende büschelartige Vorentladungen der Weg gebahnt wird. Beim Blitze gehen diese Vorentladungen dem Hauptschlag in ganz kurzen Zeiträumen voraus, meist in Abständen von weniger als $\frac{1}{100}$ Sekunde. Auf den Hauptschlag folgt bisweilen noch eine sogenannte „Nachent-

ladung“. Die Dauer der Gesamtentladung unterliegt großen Schwankungen. Die von Wolke zu Wolke überspringenden Blitze erreichen oft eine Dauer von einer Sekunde und darüber, während die zur Erde niedergehenden Blitze meist von sehr kurzer Dauer sind. Auch die Länge der Blitze ist sehr verschieden. Blitze, die die Erde treffen, erreichen selten mehr als 2 bis 3 Kilometer Länge. Solche Blitze gehen in der Regel nur von niedrigen Wolken aus; aus diesem Grunde sind auch die in geringer Höhe ziehenden Wintergewitter besonders gefährlich. In Südschweiz hat man gelegentlich Blitze von 13 bis 17 Kilometer Länge gemessen. Vom Grimming, einem Berg im Ennstal aus, beobachtete Frank einen Blitz, der längs der Wolkenbedeckung hingleitend, eine Länge von fast 49 Kilometern erreichte. Die Farbe des Bliges wird durch den von der elektrischen Entladung zum Glühen gebrachten Stickstoff der Luft bedingt; sie ist daher in der Regel rötlichviolett, doch hat man auch rein weiße, goldfarbene, blaue und grüne Farbtöne beobachtet.

Eine eigenartige Erscheinung sind die von einer Wolktoberfläche nach oben, gegen den reinen Himmel gerichteten Blitze. Solche Blitze beobachtete man z. B. am 5. Juli 1884 über dem Susquehanna, wo sie von einer Cumuluswolke, den Ästen und Zweigen eines dünnen Baumes gleichend, nach allen Seiten ausstrahlten. Bei einem Gewitter über den Bergen der Insel Jamaika sah man Blitze, die aus den Wolken rakettenartig nach allen Richtungen in die Höhe flogen, zuweilen in den Farben des Regenbogens aufleuchtend.

Was die einzelnen Arten von Blitzen betrifft, so unterscheidet man neben dem gewöhnlichen Funken- oder Linienblitz, dem sogenannten „Zickzackblitz“ den Flächenblitz, bei dem mehr oder minder große Teile der Wolkoberfläche in Form von Büschel- oder Glühlicht aufleuchten, den kleineren Perlenschnurblitz, bei dem die ganze Blitzbahn aus einer Reihe von Lichtpunkten sich zusammensetzt und einer leuchtenden Perlenschnur gleicht, und endlich als die eigenartigste Blitzform den Kugelblitz. Dieser bildet eine rundliche leuchtende Masse von Faust- bis Kopfgröße, die sich mit geringer Geschwindigkeit fortbewegt. Manchmal verschwinden die Kugelblitze spurlos und ohne Schaden anzurichten, mitunter zerspringen sie mit furchtbarem Krachen und unter Anrichtung bedeutender Zerstörungen. Das Wesen der Kugelblitze ist von der Forschung noch nicht einwandfrei festgestellt worden. Nach den Erklärungsversuchen von Planté handelt es sich um verdünnte Gase, während Walter in ihnen Wasserblasen erblickt, die sich aus Wasserdämpfen oder aufsprühendem Wasser bilden und sich gleich einer elektrisch geladenen Seifenblase bewegen.

Die herzliche Teilnahme, die uns beim Tode unserer teuren Entschlafenen entgegengebracht wurde, hat uns sehr wohlgetan und spreche ich im Namen aller trauernden Hinterbliebenen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Waldenburg i. Schl., den 17. Juni 1921.

Paul Opitz.

Lebensmittel- und Kinderernährungsmittelkarten.

In der Woche vom 20. Juni bis 25. Juni kann zu nachfolgendem Preise empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 57 der Lebensmittelkarte
100 Gramm Weizenmehl für 0,40 Mark.
Gegen Abschnitt Nr. 51 der Kinderernährungsmittelkarte
125 Gramm Weizenmehl für 0,50 Mark.
Diese Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 25. 6. 1921 mittags.
Waldenburg, den 10. Juni 1921.

Der Landrat.

Am Sonntag den 18. d. Mts., vormittags 11 Uhr, findet auf dem städtischen Schlachthof die Versteigerung

eines kleinen zugelaufenen Hundes

statt.

Waldenburg, den 16. Juni 1921.

Die Polizei-Verwaltung.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zunderaufzählkarten für Kinder im 1. Lebensjahre erfolgt Sonntag den 18. Juni 1921, von 8-10 Uhr vormittags, im hiesigen Lebensmittelamt gegen Vorzeigung der üblichen Ausweise. Um pünktliche Abholung der Karten wird ersucht.

Die Herren Hausbesitzer werden um baldigst. Zahlung der Wassergebühren für Februar bis Mai d. Js. ersucht.
Ober Waldenburg, den 16. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher. J. B. Wuttke.

Dittersbach. Bekanntmachung.

Durch Gemeindebeschluss vom 15. Juni 1921 anstelle des Schöffen Herrn P. Hain zum Gemeindevorsteher-Stellvertreter bestimmt, habe ich die Dienstgeschäfte am gleichen Tage übernommen. Ich bin für die Einwohnerlichkeit werktäglich von 10-1 Uhr vormittags, (dienstliche Behinderung ausgenommen) zu sprechen, und bitte, diese Zeit tunlichst inne zu halten.

Dittersbach, den 17. Juni 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvert. Dinter.

Dittersbach. Jahresrechnung.

Die geprüfte und durch die Gemeindevertretung am 15. Juni 1921 festgestellte Gemeindefinanzrechnung für das Rechnungsjahr 1919 liegt gemäß 120 Abs. 5 der Anweisung zur Ausführung der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 im Zimmer Nr. 8 der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung während der Dienststunden zur Einsichtnahme der hiesigen Gemeindeangehörigen in der Zeit vom

20. Juni bis einschließlich 4. Juli 1921

öffentlich aus.

Dittersbach, 16. 6. 21. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Dittersbach.

Hauptübung der Pflichtfeuerwehr.

Am Montag den 20. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Hauptübung der Pflichtfeuerwehr statt. Die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

L-R

werden gebeten, sich bei dem Hotel „zum Försterhaus“ zu sammeln.
Dittersbach, 16. 6. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Sommersprossen

Leberflecke, Mitesser, Pickel, unreiner Teint, Rote des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobte, garantiert unschädliche Hautheilmittel.
Tubo Klorokrem und Kloroselle 6 Mk.
2,50 Mk.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. S.

Wohrrüben und sämtliches Frühgemüse,

täglich frische Ware, in Stiel- und Wagonladungen zu äußerstem Tagespreis.

Pa. Zitronen 300er,

à 220.- Mk., liefert sofort jedes Quantum

K. Klinke, Obst- und Gemüse-Verband, Breslau, Ring 2. Fernsprecher Ring 10 485.

Bertreter,

gut eingeführt in der Gastwirtschaft und Kolonialwarenbranche, für gangbaren neuen Artikel der Lebensmittelbranche gesucht. Nur bestgeeignete Herren wollen sich melden unter B. H. 2422 an Rudolf Mosse, Breslau.

Teppich,

2x3 Meter,

beste Plüsch-Qualität,

neu,

billig zu verkaufen.

Kaufhaus

Max Holzer

Wo findet junger Herr Gelegenheit 3. Klavierübungen?

Offerten m. Preisang. u. O. P. i. d. Geschäftsst. d. Btg. erbeten.

Wer erteilt Unterricht in Buchführung?

Offerten unter A. H. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Suche für Molkerei und Hilfe im Haushalt sauberes, ehrliches Mädchen,

18-20 Jahre, bei hohem Lohn und guter Behandlung.

Molkerei Profen, Kr. Jauer.

Möbl. Zimmer

od. Dauermieter

per halb oder 1. Juli in Stadt oder Um-

gegen. gesucht.

Gest. Offerten unter Z. R. 75 an die Geschäftsst. d. Btg. erbet.

Besserer Herr

sucht per sofort od. später

möbl. Zimmer,

ev. m. Pension, u. erbt. gest. Off. u. R. Z. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Bergleute!

Brach, Freienwalde (Oder)

liefert

alle Sorten Schuhe,

besonders schwere,

randleberne, wasserdichte

Bergmanns-Schuhe

m. Eisenbeschlag f. 145 Mk. franko.

Billig,

jedoch per Kasse,

verkauft ich

Promenaden-

Kinderwagen,

Klappwagen

m. Verbed u. Gummirädern

750, 675, 590, 475 Mk.,

ein- und zweifache

Klapp-Wagen,

375, 225, 185, 145 Mk.

Großer Posten

Bettfedern

bekannt gut und billig,

36, 28, 24, 18, 50 Mk.

Kaufhaus Max Holzer.

Lutherfestspiele in der Breslauer Jahrhunderthalle.

Die Gutscheine bis 15% Ermäßigung werden nur noch bis 21. Juni ausgegeben.

Terminbücher zu 3 Mark.

E. Melzer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Buttergroßhandlung Friedrich Pätzold, Waldenburg i. Schl.,

Freiburger Straße 12, Telefon 1096,

offeriert täglich frisch eintreffende

Molkerei = Butter, sowie erstfl. Margarine-Marken zu billigsten Tagespreisen.

Große Auktion.

Sonntag den 18. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr, werde ich im Auktionslokale Cafe Ring, Eingang Wasserstraße:

1 Herrenfahrrad, 2 eiserne Bettstellen, 1 Kinderwagen, gut erhalten, Tische, 1 Berilko, hell, 1 Sofa, 3 Anzüge, 1 Ullier, 2 Damenostiume, 3 Paar Schuhe, 2 Sportwagen, 1 Nähmaschine, 1 Koffer, Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücke, Vogelbauer u. v. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten u. 1/2 Stunde vor Beginn zu besichtigen.

Richard Kleener, Auktionator.

Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Str. 8 an. Telefon 766.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 601. Waldenburg. Gartenstr. 3a.

Der nächste Tanzkursus

beginnt am Dienstag den 21. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr,

im Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Gelehrt werden alle üblichen und modernsten Tänze.

Anmeldungen und nähere Auskunft erbitte in der

Wohnung und am ersten Unterrichtabend.

Achtung! Krankenkassenmitglieder!

Alle nichtsozialistischen Arbeiter, Arbeiterinnen, Angestellte, Hausleute, Hausangestellte usw. wählen bei den morgigen Ausschusssitzungen

nur die Liste 2,

die für praktische Arbeit im Dienste des allgemeinen sozialen Wohls bürgt. Niemand bleibe daher von der Wahl zurück; ihr Ausgang ist von großer Wichtigkeit.

Freitag
bis Montag

Orient-Theater

Anfang 4 Uhr.

Sonntag 3 Uhr.

Madame Récamier.

Des großen Talma letzte Liebe!

Der neueste Monumentalprunkfilm in 6 Akt.

mit Fern Andra u. Bernd Aldor.

Verstärktes Orchester.

Erhöhte Preise.

Wegen des zu erwartend. Andranges

ist d. Besuch d. 4-Uhr-Vorstellung

besonders empfohlen.

Saison-Ausverkauf

vom 18. Juni bis 1. Juli 1921 zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einige Beispiele:

Elegant garnierte Damenhüte a. Tagal, Plain, Liseret usw. früher 300 Mk., jetzt 170 Mk.
 Feine Damenhüte für Straße, Reise und Sport früher 120 Mk., jetzt 75 Mk.
 Moderne Züllhüte jetzt schon von 80 Mk. an
 Hübsch garnierte Frauenhüte jetzt schon von 45 Mk. an
 Entzückende Kinderhütchen jetzt schon von 18 Mk. an

Modellhüte bis zur Hälfte des Wertes.

Kathaus-
platz 5.

Hedwig Leuber,

Kathaus-
platz 5.

Apollo-Lichtspiele.

Freitag bis Montag!

Der mit Spannung erwartete Sensationsfilm
aus drei Erdteilen:

Die Katastrophe eines untergehenden Volkes!



oder:

Die Welt in Flammen!

Ein Monumental-Sensationsfilm in 7 Akten,
der alle Erwartungen übertrifft.

Orte der Handlung:

Petersburg, Paris, Rom, Alpen, Moskau
und Kaukasus.

In heißem Tempo führt uns dieser Film durch
die weite Welt, die Steppen Rußlands u. die
prächtigen Straßen russischer Städte hin in die
frühlingswarme Pracht Italiens u. das Zirkus-
leben v. Paris. Es führt uns durch d. Taten auf-
gepeitschter Leidenschaft u. durch furchtbare
Geheimnisse, die sich im Kaukasus abspielen,
durch d. grausig schöne Bild eines Theaterbrandes,
durch d. schlaun Ränke eines elenden
Hochverrätters u. durch d. Sturm einer Revo-
lution, die durch die Pistolen wildbärtiger
Kosaken vom Don niedergeschl. wird. Höhe-
punkt folgt auf Höhepunkt und damit Sen-
sation auf Sensation.

Für Heiterkeit sorgen:

Viktor Plagge u. Wolfr. Kiblich in:
Karlchen hypnotisiert.

Empfehle
mein reichhaltiges Lager in
Böttchergefäßen.

Reparaturen
werden schnell und preiswert
ausgeführt.
Richard Opitz, Böttcherei,
Friedland. Str. 17, neb. d. Boge.



Landwehr-Kameraden-Verein
Ober Waldenburg.

Sonntag den 19. Juni 1921,
vormittags 10 Uhr:

Vereinsappell

im Gasthof „A. Ferdinandschacht“.

Tagesordnung:

1. Einziehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vorlesen der letzten Nieder-
schrift.
4. Vortrag.
5. Verschiedenes, Anträge und
Mitteilungen.

Wichtiger Beschlüsse wegen,
werden die Kameraden dringend
ersucht recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Inserate

haben in der „Waldenburger
Zeitung“, der ältesten Zeitung
des Kreises, besten Erfolg!

An alle ehem. Moltkefüsilier (38er)!

Zur Pflege der alten Kameradschaft werden auf vielseitigen
Wunsch alle diejenigen, die vor, während und noch nach dem Kriege
dem alten Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke
(Schles.) Nr. 38 angehört haben, mit ihren Angehörigen auf-
gefordert, sich am Mittwoch den 29. Juni (Peter und Paul) zu
einem **Kameradschaftlichen Beisammensein**

in Glatz einzufinden. Es ist in Aussicht genommen:

- 11 Uhr vorm.: Frischoppen im Saale des Hotel „Glaser Hof“.
- 2 Uhr nachm.: Sportliche Veranstaltungen auf dem Buhu.
- 5 Uhr nachm.: Kommerz im großen Saale d. Hotel „Glaser Hof“.

Während des Kommerzes nehmen die verehrlichen Damen als
Zuschauerinnen in den Seitenlogen Platz.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird herzlich gebeten.

Offiziersvereinigung
(Moltkefüsilier)

Verein ehem. 38 er
in Glatz.



Arbeiter-Radfahrer-Verein,
Nieder Hermsdorf.

Zu dem am 19. Juni c. in „Glückhils“ stattfindenden

15. Stiftungsfeste
ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Anfang 5 Uhr.

Union-Theater Albertstrasse.

Freitag bis Montag:

Freitag bis Montag:



Der
Mann ohne Namen

III. TEIL UNION

Sensationen

Gelbe Bestien



Anfang täglich 4 Uhr.

Anfang Sonntag 3 1/2 Uhr.